

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Inhaltsverzeichnis

1. Summary	1
2. Wie sich religiöse Überzeugungen verbreiten	5
3. Wie der heilige Patrick das Christentum nach Irland und in der Folge nach Europa brachte	8
4. Ursprung und Anfänge des Christentums	26
5. Konstantin der Grosse – der erste christliche Kaiser 324	33
6. Warum siegte das Nizäische Christentum über andere	35
7. Vom Siegeszug einer Idee	38

1. Summary

Manche Wissenschaftler sagen: Religionen – das sind Geschichten über Götter, Geister, Heilige und andere Wesen. Ausserdem vermitteln Religionen bestimmte Vorstellungen darüber, wie Menschen sich richtig zu verhalten haben und wie sie sich besser nicht verhalten sollten.

Solche Vorstellungen können sich natürlich schnell ändern – vor allem bei kleineren Glaubens-Gemeinschaften.

Deshalb sagen manche Wissenschaftler: Jeden Tag entstehen neue Religionen und jeden Tag sterben alte Religionen aus.

Wenn ein paar Menschen sich zusammentun **und an etwas glauben, kann eine neue Religion entstehen.**

Wenn eine Handvoll Gläubige es aber zum Beispiel nicht schafft, ihre Überzeugungen an ihre Kinder und Kindeskiner weiterzugeben, dann kann eine Religion sehr schnell wieder verschwinden.

Geschichtlich dauerte es bis ins Jahr 800 vor Christus, bis ein Eingott-Glaube erstmals angedacht war.

Der Gott des Sonne-Atons trat an die Stelle der damaligen Götter. So forderte es das Königspaar Echnaton und Nofretete. Die Tempel der aktuellen Götter liessen sie ungefragt alle zerstören und das Volk wurde gezwungen, ihrer Vielgötterei abzuschwören. Dem neuen Gott Aton wurde mitten in der Wüste eine eigene Stadt geweiht.

Die Toten wurden mumifiziert. Dies in der Hoffnung auf ein Weiterleben im Reich Osiris.

Diese Grundidee machte später Schule.

Ein Leben nach dem Tode wurde bei der überwiegenden Zahl der Religionen zum hoffnungs-spendenden Glaubenssatz.

Die Vision eines einzigen Gottes: ein Zukunftsmodell? Damals noch nicht.

Für die damaligen Ägypter kam das Ganze zu überstürzt. Die Mehrheit der Bevölkerung wie auch die Priesterschaft sehnten sich nach der alten, ihnen bekannten Ordnung und Machtverhältnisse zurück.

Die Nachfolger Echnatons führen die Vielgötterei denn auch wieder ein und beseitigten alles, was an den Sonnenkult Aton erinnerte.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Ein ganzes Jahrtausend lang folgte Ägypten dann noch den alten, damals bekannten Göttern.

Doch die Idee des «Einen Gottes» war seit Echnaton in die Welt gesetzt.

Als erstes griffen die Israeliten die Idee des Monotheismus wieder auf.

In ihrer Heiligen Schrift, der Tora, wird die Geschichte so erzählt:

Der **Prophet Moses** habe sein Volk vor über 3000 Jahren aus der Sklaverei des Pharaos **Ägyptens befreit und sie in das gelobte Land geführt.**

Auf dem Berg Serbal auf der Sinai-Halbinsel soll ihm Gott dann die zehn Gebote offenbart haben.

Das erste Gebot lautete: **«Du sollst keine fremden Götter neben mir haben».**

Das Judentum verkörpert damit die älteste monotheistische Religion und war

Anknüpfungspunkt für zwei der bedeutendsten Weltreligionen:

für das Christentum und für den Islam.

Alle drei berufen sich auf heilige Schriften und auf göttliche Offenbarungen mit denselben Propheten,

aber mit unterschiedlichen Auslegungen, Umsetzungen und Gebote/Verbote.

Mit dem Monotheismus tritt zum ersten Mal der Unterschied zwischen «wahr und falsch» in den Religionen auf. Und damit erstmals eine neue Form der Ausgrenzung und Gewalt, die die Menschheitsgeschichte bis heute prägt.

In der Steinzeit waren Rituale und Kulte noch so vielfältig wie die Kulturen, die es damals (und auch heute noch) auf der Erde gab.

Jahrtausende lang glaubten die Menschen an eine komplexe Götterwelt.

Aber dann tauchten relativ kurz hintereinander und oft ohne, dass sie miteinander in Verbindung gestanden wären, an verschiedenen Orten der Welt, sogenannte Religionsstifter, auf, die bis heute die fünf Hauptreligionen dieser Welt prägten: **Christentum** (2.2 Milliarden), **Islam** (1.8 Milliarden), **Hinduismus** (1 Milliarde), **Buddhismus** (500 Millionen) und **Judentum** (15 Millionen).

Sie stürzten die alten Götter vom Thron und revolutionierten mit ihren Lehren das Weltbild, das Diesseits und das Jenseits, Glauben und Götter, was heilig ist und nach welchen Regeln die Menschen zusammenleben sollen und wie sie mit dem Tod umzugehen haben.

Das Auftreten der **grossen Religionsstifter** brachten auf diese Fragen **neue Antworten und damit selbstredend auch neue Probleme.**

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Es handelt sich im Wesentlichen um folgende Personen:

2. Jahrtausend vor Chr.	Persien	Zarathustra
ca. 1300 J vor Chr.	Ägypten	Moses
ca. 600 J und 551 J vor Chr.	China	Laotse und Konfuzius
6 Jhd. J vor Chr.	Nordindien	Siddhartha Gautama (Buddha)
ca. 4 J vor Chr.	Judäa	Jesus Christus
ca. 570 J nach Chr.	Arabien	Mohammed

Die Anhänger von Jesus Christus bilden am Anfang eine kleine Sekte innerhalb des Judentums.

Obwohl die Christen ihren Glauben vorerst nur im Verborgenen ausüben konnten, breitete sich die christliche Botschaft (u.a. alle sind vor Gott gleich), vor allem im römischen Reich, immer mehr aus.

Sie wurden deshalb vom Staat verfolgt, weil sie die damals bestehenden Götter nicht mehr ehren wollten. Unter römischen Kaisern kam es zu Beginn deshalb laufend zu **Christenverfolgungen.**

Erst unter Konstantin des Grossen kam es zur entscheidenden Wende; er wechselte die Glaubens-Seiten.

Unklar ist, ob aus religiöser Überzeugung, aus politischem Kalkül oder weil seine Mutter Christin war.

Auf jeden Fall eine welthistorische Religions-Richtungsentscheidung!

Unter Konstantins Nachfolger wurde im römischen Reich das Christentum neu «Staatsreligion». **Es verkörpert der Startpunkt des sogenannten, viel zitierten «Christlichen Abendlandes».**

Dies einschliesslich der nachfolgenden **Kreuzzüge, Inquisitionen, Hexenverfolgungen und weiteren Ausgrenzungen (30jähriger Krieg) sowie Ablasszahlungen** (gegen Gewährung des Seelenheils im Jenseits - um das grösste Gotteshaus, das die Welt je gesehen hat, den Petersdom in Rom, zu finanzieren).

Der Buchdruck ermöglichte es dann Martin Luther, gewisse von ihm festgestellten katholischen Fehlentwicklungen in breiten Kreisen anzuprangern und eine evangelisch-lutherische Kirche, die eine Kirchenspaltung zur Folge hatte, einzuführen.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Eine weitere, enorme Unzahl von weiteren Kirchengründungen (Sekten), vor allem in den USA (Bibel belt) und in Europa, runden diese christliche Religionsentwicklung ab.

Und alle wollen in ihren Meinungen und ihren wohlgemeinten Verkündigungen - und den damit verbundenen «religiösen» Vorschriften - «recht haben» und (wie seinerzeit bei den Ägyptern) einen Platz im Himmel einnehmen! Die Juden warten zudem immer noch auf einen Messias, also jemand, der sie errettet und erlöst. Sie alle zählen auf eine gottgegebene Ordnung.

"Religion ist das Opium des Volks" sagte Marx. "Schön wär's!" möchte man fast sagen, angesichts der massenhaften

Menschenrechtsverletzungen, die weltweit im Namen der Religionen begangen werden.

Während Opium betäubt, haben die Religionen auf Fundamentalisten eher Kokain-gleiche Wirkung: stark aufputschend, **euphorische Allmachts-Gedanken**, Selbstüberschätzung, Hemmungslosigkeit, Aggressionsneigung und Halluzinationen.

Die Folgen: Enthauptungen durch den IS, Steinigungen im Iran, Auspeitschungen in Saudi-Arabien, in Menschenmengen gelenkte LKWs, brutale Verfolgung der muslimischen Minderheit in Birma durch die buddhistische Mehrheit, Hexenverfolgungen in Afrika, von Papst Franziskus abgesegnete Exorzismen, christliche Umerziehungsprogramme für Homosexuelle, usw.

Die Beispiele stehen natürlich nicht alle gleich weit oben auf der Unrechtsskala. Und – das darf man auch als Humanist/Atheist ruhig mal anerkennen – auf viele Gläubige wirkt die Religion ja auch im positiven Sinne aktivierend (statt betäubend) und ist für sie der Antrieb, sich in den Diensten der Menschheit zu engagieren.

Kritisch wird es jedoch dann, wenn Christen den Atheisten mehr oder weniger offen herablassend unterstellen, sich nicht ebenso humanistisch zu engagieren; wenn "Diakonie" oder "Caritas" am Eingang steht, obwohl die Einrichtung zu 98–100 % aus öffentlichen Mitteln finanziert wird; und wenn die Missionierung doch zu sehr im Vordergrund steht.

Heute: Aus Glauben wurde inzwischen für die aufgeklärten, wissensbegierigen, gebildeten Personen, Wissen (u.a. Evolutionstheorie, Galileo Galilei, Einstein, Hawking, Psychologie usw.).

Angesagt ist deshalb heute anstelle von Religionen der Humanismus (die optimistische Einschätzung der Fähigkeit der Menschheit, zu einer besseren Existenzform zu finden).

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Es ist ein Gesellschafts- und insbesondere Bildungsideal angesagt, dessen Verwirklichung jedem Menschen die bestmögliche Persönlichkeits- Entfaltung ermöglichen soll.

2. Wie sich religiöse Überzeugungen verbreiten

In einer aktuellen Studie haben Münchner Wissenschaftler am Beispiel des Christentums untersucht, wie sich religiöse Überzeugungen verbreiten. Wie konnte aus einer kleinen Glaubensgemeinschaft die grösste Religionsfamilie der Welt werden?

Was machte sie so erfolgreich?

Wurde das Christentum durch Volksbewegungen oder über politische Eliten weitergetragen? Und was kann uns die Ausbreitung des Christentums darüber sagen, wie es zu weitreichenden gesellschaftlichen Veränderungen kommt?

Das Ergebnis widerspricht Vorstellungen von einer Grass-Root-artigen Ausbreitung des Christentums.

Wie das Team um Dr. Joseph Watts vom Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte und der Universität Auckland aktuell im Fachjournal „Nature Human Behaviour“ (DOI: [10.1038/s41562-018-0379-3](https://doi.org/10.1038/s41562-018-0379-3)) berichtet, nutzten sie neue computerbasierte Methoden zum Kulturvergleich, um Antworten auf besagte Fragen zu finden:

„Dabei wurde untersucht, wie sich politische Hierarchien, soziale Ungleichheit und Bevölkerungsgrösse auf die Verbreitung des Christentums in 70 austronesischen Gesellschaften ausgewirkt haben“,

erläutert die [Pressemitteilung des Instituts](#) und führt dazu weiter aus:

„Die austronesischen Gesellschaften teilen eine gemeinsame Ursprache und erstrecken sich über weite Teile der pazifischen Inselwelt von Ostafrika über Südostasien bis in den Südpazifik.

Die Christianisierung fand typischerweise im 18. und 19. Jahrhundert statt und die Struktur dieser Gesellschaften reichte damals von sehr kleinen, egalitären Familiengemeinschaften bis hin zu grossen, politisch komplexen Gesellschaften wie Hawaii.

Einige dieser Gesellschaften konvertierten in weniger als einem Jahr vollständig, bei anderen dauerte dieser Prozess bis zu 200 Jahre.

Die Vielfalt der gesellschaftlichen Strukturen und der Konversionsgeschichten macht die austronesischen Gesellschaften zu einem idealen Testfeld für Theorien des kulturellen Wandels.“

Die Ergebnisse der Studie zeigen, „dass Kulturen mit politischen Führungsstrukturen oft am schnellsten zum Christentum konvertierten.“

Dies unterstützte die Annahme eines sog. „Top-down“-Prozesses der Christianisierung, bei dem politische Machthaber und Elitenführer, die selbst von Missionaren bekehrt wurden, grossen Einfluss auf die Verbreitung der christlichen Lehre in ihrem Volk hatten.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Im Gegensatz dazu habe das Ausmass der sozialen Ungleichheit innerhalb der Gesellschaften keinen Einfluss auf das Tempo der Christianisierung gehabt, berichten die Forscher weiter. „Dies stellt eine der populärsten Begründungen für den Erfolg des Christentums in Frage, die von einem „Bottom-up“-Prozess ausgeht.“

Dieser Prozess, so die Theorie, werde dadurch angestossen, dass das Christentum die Angehörigen der unteren sozialen Schichten stärkt und ihnen ein besseres Leben NACH dem Tod verspricht!

Die Studie zeigt auch, dass sich das Christentum am schnellsten in Gesellschaften mit geringen Bevölkerungszahlen ausgebreitet hat.

Dieses Ergebnis trägt dazu bei, die Bedeutung der Bevölkerungsgrösse für Prozesse des kulturellen Wandels zu verdeutlichen: „Während die Menschen oft an grosse Gesellschaften als Innovationsquellen denken, zeigen unsere Ergebnisse, dass grössere Gesellschaften neue Ideen auch langsamer aufgreifen können“, sagt Erstautor Watts.

„In einer zahlenmässig kleinen Bevölkerung wird es wahrscheinlicher, dass Überzeugungen relativ schnell verbreitet werden, insbesondere wenn sie von deren Führern und anderen mächtigen Persönlichkeiten gefördert werden.“

Prozesse des kulturellen Wandels sind ein faszinierender Aspekt des menschlichen Lebens und die Ergebnisse dieser Studie geben uns bedeutende und weitreichende Einblicke in das Verhalten grosser Gruppen und den Prozess des kulturellen Wandels. Wenn man sich unsere heutige Welt ansieht, verbreiten sich manche Dinge unglaublich schnell, während es bei anderen sehr lange dauert. Unsere Studie zeigt, warum das so sein könnte.“

Die Forscher glauben, dass neue Erkenntnisse darüber, wie sich Überzeugungen in der Vergangenheit verbreitet haben, auch Hinweise darauf geben können, wie sie sich zukünftig verbreiten werden:

„Diese Forschung kann uns helfen zu verstehen, wie beides – die Grösse und die Struktur von Gesellschaften – die Verbreitung und Übernahme neuer Institutionen, Ideologien oder Technologien beeinflusst.“

Dissertation erforscht historischen Feenglauben in England



Mittelalterliche Darstellung der „Fee Melusine“. Copyright: Gemeinfrei

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Exeter (Großbritannien) – **Schon von jeher waren Menschen von der Existenz von Feen und Naturgeistern überzeugt. Spätestens seit dem späten Mittelalter verbreitete sich dann auch zusehends der Glaube daran, diese Naturwesenheiten auch im Sinne guter und böser Absichten durch Bann- und Zaubersprüche sich nutz- und dienbar machen zu können. An der University of Exeter geht nun ein Doktorand diesen Praktiken nach.**

Im Rahmen seiner Dissertation will der Geschichtsstudent Samuel Gillis Hogan nicht nur die umfangreichen historischen Archive und Sammlungen der altherwürdigen Universität nach alten Schriften über Bann- und Zaubersprüche sichten und sich dabei auf entsprechende Werke aus dem 15. bis 17. Jahrhundert konzentrieren.

Grundlage für den Glauben daran, man könne Feen und Elfen bannen und sich dienbar machen, war die gerade seit dem späten Mittelalter verbreitete Vorstellung, bei derartigen Wesen handle es sich um gefallene Engel, Geister Verstorbener oder den Überbleibseln der alten heidnischen Götter.

Historische Darstellung der Zaubervirkung eines Feenkreises

Während wir uns heute Feen und Elfen also meist nur noch lieblich tanzend und blumenpflückend tugendhaft vorstellen, war dies gerade in Folge der Reformation im 16. Jahrhundert oft ganz anders, wenn den Naturgeistern etwa das Entführen von Kindern, Schadenzauber oder das in die Irre oder gar den Tod leitende Verwirren unschuldiger Wanderer vorgeworfen wurde. Legenden vom Irrlicht, das im englischen Sprachraum den Beinamen „Will-o'-the-wisp“ erhielt künden davon heute noch ebenso wie historische Darstellungen des „kleinen Volkes“, das durch seinen Ringtanz Menschen die Sinne nimmt, in den Wahnsinn treibt oder gar gänzlich ins Elfenreich entführt. Auch die Vorstellung von Nixen und Nymphen, die in Teichen und Seen Menschen in ihr nasses Grab locken, erzählen heute noch von den negativen Eigenschaften, die diesen Wesen zugeschrieben wurden.

Vom Bann dieser Wesen erhofften sich die Menschen im Umkehrschluss dann also die Nutzbarmachung dieser Kräfte: „Feen galten als wundersame und schöne, zugleich aber auch sehr gefährliche Wesen“, zitiert [DevonLive](#) den Doktoranden.

„Aber die Menschen wollten sich immer schon ihrer Macht und Dienste zum eigenen Nutzen bemächtigen. Dies aber nicht nur zum Schaden. So gibt es zahlreiche Fälle, in denen die Feen den Menschen ihre Heilkunst beibringen sollten.“

Während Hogans Arbeit nicht zum Ziel hat, die Existenz von Feen und Elfen zu beweisen, ermögliche das Studium des einstigen Glaubens an diese Naturgeister jedoch Einsichten und Erkenntnisse über die damaligen Vorstellung- und Glaubenswelten, Religion, Medizin, Wissenschaft und Philosophie.

„Diese Geschichten berichten uns sehr viel über den Glauben der damaligen Zeit.

Wenn wir diese Praktiken besser verstehen, können wir vielleicht auch besser nachvollziehen, warum der Glaube an die Existenz dieser Wesen damals ganz normal und den Menschen geradezu rational erschien. (...) Es ist sehr einfach, auf all das zurückzuschauen und diese Glaubensvorstellungen als Aberglaube oder primitiv zu belächeln. Ihr Studium kann uns aber auch vor Augen halten, dass unsere heutigen Weltbilder nur einige unter vielen sind.“

u.a. Quelle: www.grenzwissenschaft-aktuell.de

+ Dort können Sie den [täglichen kostenlosen GreWi-Newsletter](#) bestellen

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

3. Wie der heilige Patrick das Christentum nach Irland und in der Folge nach Europa und in die Schweiz brachte

Bevor das Christentum nach Irland kam, betete die irische Bevölkerung keltische Gottheiten an. Diese waren selbstverständlich Bestandteil des Alltags und des Jahreskreises. **Die christlichen Mönche, die nach Irland kamen, verstanden es, keltische Glaubenselemente mit dem neuen Glauben zu verschmelzen.** So finden sich im christlichen Heiligenkanon zahlreiche Personen, die auf keltischen Gottheiten fussen. So etwa die [St. Brigid](#). Bezüge zur alten Religion Irlands, dem keltischen Glauben, findet man auch noch an vielen Orten in Irland.

Der heilige Patrick, der das Christentum entscheidend nach Irland brachte hat heute viele Fans: Auf der ganzen Welt wird der Gedenktag des Heiligen gefeiert. Die Feiern haben dabei längst ihren christlichen Charakter verloren und sind zum Ausdruck irischen Lebensgefühls geworden. Was man dabei oft übersieht: **Die grüne Kleidung hat ihren Ausgangspunkt im Glauben an die Dreifaltigkeit Gottes.**

Die Biografie des heiligen Patrick hört sich beinahe an wie aus einem Märchen: Patrick stammte eigentlich aus England und **lebte im fünften Jahrhundert.** Im Alter von nur 15 Jahren wurde der Junge von Piraten entführt und als Sklave nach Irland verschleppt. Während er dort die Schafe seines Herren hüten musste, gelang ihm die Flucht von der Insel zurück in seine britische Heimat. Das irische Volk aber liess den jungen Mann nicht los: **Er fasste den Beschluss, als Missionar des christlichen Glaubens in das Land seiner Peiniger zurückzukehren.**

Zurück nach Irland

Nach der Priesterweihe und dem Theologiestudium wurde er als Missionar nach Irland geschickt.

Als Verkünder des christlichen Glaubens war Patrick nicht nur erfolgreich, sondern wurde auch berühmt – bis heute gilt er als Nationalheiliger der Iren.

Dabei gibt es durchaus historische Probleme mit Patrick: Allzu oft verschwimmt Geschichtsschreibung mit Legenden, teilweise scheint die Biographie des Patrick gar mit der seines Vorgängers Palladius verknüpft zu sein.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Gott und das Kleeblatt

Klar ist: Der Missionar aus Britannien war in Irland erfolgreich;

der Legende zufolge soll er gar alle giftigen Tiere von der irischen Insel vertrieben haben.

Als Missionar pflegte Patrick gute Kontakte mit den Stammesoberen.

Dabei war Patrick bemüht, die Sprache der Menschen zu sprechen und den christlichen Glauben möglichst verständlich zu haben. So etwa soll er die Dreifaltigkeit Gottes mittels eines Kleeblattes erklärt haben: So wie man bei einem Kleeblatt eigentlich nur ein Blatt sieht, gleichzeitig, aber auch drei Blätter, ebenso sei es auch mit Gott, der in drei Personen doch ein einziger ist. Sicherlich: Es bleibt ein Bild, mit all seinen Schwächen.

Glaube in der Sprache der Menschen

Als erfolgreicher Missionar musste Patrick bemüht sein, den teilweise nicht einfach verständlichen Glauben der Christen in packenden und eben doch verständlichen Bildern zu zeigen – bis heute ist das grüne Kleeblatt, wie erwähnt, ein **Wahrzeichen des heiligen Inselmissionars geblieben.**

Sein Beispiel ist Ansporn für alle Christen: Den einstigen Sklavenhaltern freiwillig das Evangelium zu verkünden, ist sicherlich keine

Selbstverständlichkeit. Vielmehr dürfte es auch für Patrick zunächst eine Herausforderung gewesen sein, über das Vergangene hinwegzusehen und in den Bewohnern Irlands liebenswerte Menschen zu sehen, die wie alle Menschen Adressaten der frohen Botschaft Gottes sind. Der Einsatz des Inselheiligen ist bis heute im Gedächtnis der Menschen geblieben – auch wenn man das bei den St.-Patricks-Feiern manchmal gar nicht meinen möchte.

Und wie ging es weiter?

Wie stellen sich die **nachvollziehbaren Fakten** in Tat und Wahrheit dar?

591 nach Christus, im Herzen Europas:

Das römische Reich ist verweht, die Franken herrschen mit dem Segen der Kirche und begründen so das christliche Abendland.

Ein asketischer Wandermönch aus Irland wird zu einer Leitfigur der neuen Herrschaftsordnung: Columban von Luxeuil.

Auf den Ruinen einer Römerfestung in den Vogesen erbauten Mönche ein Kloster: Luxeuil.

Die Abtei wird eine Keimzelle des Christentums, das in Europa eine immer wichtigere Rolle spielt.

Europa ist ein barbarischer Kontinent im Jahre 591...

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Das Weströmische Imperium wurde zermahlen in Konflikten, Bürgerkriegen und von Eroberern; die Macht des Senats ist verweht, die Zeiten der glorreichen Legionen sind vergangen. Die Stadt Rom, einst das Zentrum der Welt, hat mehr als die Hälfte ihrer Einwohner verloren, eine Apokalypse.

Die Überlebenden haben sich im Schatten des zerbröckelnden Kolosseums eingerichtet, in marmornen Hallen, die früher einmal Paläste oder Theater waren. London ist ein Ruinenfeld, die antiken Provinzkapitalen wie Paris, Köln, Mainz und Trier sind zu Kleinstädten geschrumpft.

Die öffentlichen Schulen verfallen.

Es gibt keine Gladiatoren und keine Wagenrennen mehr.

Fruchtbares Ackerland verwildert, wird überwuchert von düsteren Wäldern. In den Vogesen, die einst zur blühenden römischen Provinz Gallien gehörten, leben der Sage nach mehr Wölfe als Menschen.

Irgendwann in diesem Jahr 591 zieht gut ein Dutzend Männer ausgerechnet in diesen rauen Landstrich. Sie sprechen eine unverständliche Sprache und tragen Gewänder aus Wolle und darüber Kutten.

Sie sind Männer Gottes, Mönche, die eine beschwerliche «peregrinatio» hinter sich haben, **eine Pilgermission, die sie über das Meer und durch das halbe Franken- Reich geführt hat.**

Die Missionare kommen von einer entlegenen Insel: aus Irland.

In asketischer Heimatlosigkeit wollen sie den Menschen auf **dem Festland ihr wahres Christentum vorleben und so Europas Wildnis für die christliche Kirche erobern.**

<u>Sie sind die Ersten aus einer langen Reihe irischer – und später auch schottischer – Mönche, die erhebliche Teile des Kontinents christianisieren!</u>
--

Viele Menschen im Mittelalter erreicht die Botschaft von Jesus Christus nicht via Palästina oder Rom, sondern vom Atlantik her, durch die Predigten einiger der zähesten Gestalten der Geschichte des Christentums.

Das christliche Abendland verdankt ihnen massgebliche Geburtshilfe!!

In den Vogesen gelangen die ersten Abgesandten dieser iroschottischen Mission in eine ehemalige römische Siedung, Luxovium.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

An deren Rand stossen Sie auf die Ruinen einer Festung, auf eine alte Kirche aus Stein, auf Mauerstümpfe, Plätze und Reste von Thermen, mit aussergewöhnlicher Geschicklichkeit errichtet», wie ein Mönch später staunend schreiben wird. Und, so fährt er fort: „Eine grosse Anzahl steinerner Idole, die in heidnischen Zeiten mit schrecklichen Riten angebetet worden sind, stand noch in den nahen Wäldern».

In diesen antiken Überresten, unter den Augen verwitternder Marmorstatuen, errichten die irischen Mönche das Kloster von Luxeuil.

So hat es ihr Abt, der Strengste unter den strengen, beschlossen: Abt Columban.

Das Kloster von Luxeuil wird zu einer Keimzelle des Christentums;
Heilige werden im Lauf der Jahrhunderte aus ihm hervorgehen.

Die Gründung der irischen Missionare fällt in eine wegweisende Zeit:

Der europäische Kontinent erlebt nach dem Zusammenbruch des Weströmischen Reiches eine dramatische Neuordnung.

Die Franken regieren grosse Teile Westeuropas, aber zum Rang als bedeutende Herrscher fehlt ihnen noch viel. Allem voran eine überzeugende Symbolik der Macht. Wie sollen sie dem Volk beweisen, dass sie zu Recht regieren?

Die römischen Werkzeuge des Herrschens sind zerbrochen.

Die Triumph- und Ehrenbögen, Zeichen der Stärke des Herrschers, verfallen. Die Spiele im Zirkus, ein einst wichtiger Ort für den Kaiser, um seine Nähe zum Volk zu demonstrieren und sich als Wohltäter zu zeigen, sind vergangen.

In diesem Legitimations-Vakuum setzen die fränkischen Herrscher auf die Absicherung durch den christlichen Gott.

Sie schliessen einen unausgesprochenen Pakt mit der Kirche!

**Der König garantiert den Christen körperlichen Schutz.
Dafür beten die Mönche für das Seelenheil des Herrschers.**

Hier entsteht, im Kern, der Gedanke des christlichen Abendlands.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Es ist das Modell, auf dem Herrschaft in Mitteleuropa zukünftig aufbauen wird: Die weltliche Macht bezieht ihren Segen aus der religiösen Legitimation als Schutzherr der Christen >

Adel und Klerus in unheiliger Allianz!

Im römischen Imperium hatte der Senat den Kaiser bestätigt, bald segnet ihn der Papst. Statt wie früher einen Sitz in der in der politischen Vertretung anzustreben, sichern sich mächtige Familien lieber einen Bischofssitz.

Die Kirche (Christenheit) legitimiert dadurch erstmals ihre MACHT! Für die kommenden Jahrhunderte und Jahrtausende wird diese Allianz trotz endloser Konflikte halten.

Ohne den christlichen Gott kann im Westen seither praktisch kein Herrscher mehr regieren (EU + Amerika). Dieses SYSTEM wird in ALLEN WELTRELIGIONEN, auf gleiche Art und Weise, PRAKTIZIERT!

Davon ahnen die fränkischen Könige nichts.

Und heute auch nicht die Völker!

Aber sie spüren, dass sie mehr brauchen als nur ihren Machtwillen, um anerkannt zu werden.

Und sie benötigen charismatische Verbündete, die ein erstrebenswertes, ein glorreiches Christentum vertreten.

Ein reines, Eigenes, das die eitlen Bischöfe in den Städten nicht glaubhaft propagieren können.

Da kommen ihnen die herben Geistes-Rebellen aus Irland gerade recht.

Männer wie Columban, der Abt von Luxeuil – strenger Asket, grimmiger Diener Gottes, vorbildlicher Christ.

Und ein Menschenfänger.

Columban ist schon fast 50 Jahre alt, geboren in der Provinz Leinster, im Südosten Irlands. Der Glaube hat ihn quer über das Meer bis nach Gallien geführt.

Und der Glaube wird ihn Jahre später noch bis an den Rhein und den Bodensee, nach Bregenz und über die Alpen schliesslich auf den Apennin treiben.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Er hat seine Pilgerreise in die Fremde **mit zwölf bettelarmen, waffenlosen Gefährten unternommen, so wie einst Jesus mit den zwölf Aposteln herumgezogen ist.**

Vom Kloster Luxeuil in den Vogesen sind heute nur noch spärliche Reste erhalten, ein paar Mauerstümpfe, einige Gräber.

Aber es sind Berichte überliefert, die eine Ahnung geben, wie die Klöster seiner Heimat aussahen. Ein einfacher Graben oder eine Holzpalisade umschliesst mehrere Gebäude, eher eine symbolische Begrenzung denn eine Befestigung: Chronisten berichten von irischen Klöstern, in die nachts sogar Wölfe eindringen.

Wichtig ist das Hospiz, in dem jeder Reisende eine Nacht verbringen darf und in dem Kranken aufgenommen werden.

Gastlichkeit ist für die irischen Mönche eine vorgeschriebene Tugend, und so schlafen und speisen die Besucher meist weit angenehmer als die Einwohner der Klöster selbst. Damit wird der karge Ort in den Vogesen zum Sehnsuchtsziel.

In Luxeuil und zwei weiteren Klöstern nimmt Columban bald 200 Mönche auf – 200 an der Zahl!
--

Vielleicht ist das Leben als Mönch für viele Menschen nach Jahrhunderten des unaufhaltsamen Geistes und Lebensmut zermürenden Niedergangs die einzige noch sinnvolle Existenz eine spirituelle und kulturelle Verlockung zwischen den Zeiten.

<u>Denn der christliche Glaube ist ja einerseits ein Relikt des mythenbeladenen, untergegangenen Imperiums.</u>
--

Andererseits ist er, soviel nun Columban die Lehre verkündet, aufregend neu – und, man muss es wohl so sagen, auch aufregend brutal.

Der Mönch Jonas von Bobbio, der um 640 eine Vita Columbans verfasst, preist ihn als «egregius miles», **als „herrlichen Soldaten“, der sein Leben Christus verschrieben hat.**

Seinen Brüdern eine einzige Mahlzeit am Tag. zur neunten Stunde, also gegen 15 Uhr: Gemüse, Getreidebrei, Brot, Wasser. Mittwoch und Freitag sind Fastentage.

Der Wollstoff der Kutten ist grob.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Schlaf? Wenige Stunden nur, und auch die unterbrochen durch Gebete und Gesang – die Einzelgebete oft im «crosfigell», mit weit ausgestreckten Armen wie der Gekreuzigte, was mörderische Schmerzen bedeutet.

Tagsüber bleibt nicht viel Zeit zum Gebet, da müssen die Brüder in den Wäldern Brennholz sammeln oder Felder anlegen. Und auch die Kranken werden noch vom Abt auf den Dreschboden gezwungen. Glückliche die Kopisten, die in der Schreibstube sitzen und mit krummen Rücken Stunde um Stunde heilige Schriften mit Feder und Tinte aufs Pergament kratzen dürfen!

Unerbittlich wie ein Feldherr wacht Columban über seine Gefolgsleute.

Zu seinen Werken, die alle Zeiten überdauern haben, gehören die Klosterregel und der Pönitentiar, das **„Buch der Strafen“**.

Tausend Sünden kann ein Mönch begehen, und für jede droht ihm Busse:

Er sagt nicht „Amen“ nach dem Segen in der Kirche? Er segnet nicht den Löffel, mit dem er seinen Brei schlürft? Er bekreuzigt sich nicht, wenn er an einem Kreuz vorbeigeht?

Busse, Busse, Busse! Wer Glück hat, kommt mit drei Psalmen davon, die Columban ihn rezitieren lässt.

Wer einen Mitbruder kritisiert – und damit Missgunst in die enge Klostersgemeinschaft trägt -, muss einen Tag bei Brot und Wasser fasten. Für andere Vergehen drohen Schläge mit der Geißel auf die blossen Hände, es können bis zu 100 werden, die über mehrere Tage verteilt werden. Man mag sich nicht ausmalen, wie die Hände danach aussehen.

Für schlimmste Vergehen muss man zwölf Jahre lang bei Brot und Wasser fasten, wer sich widersetzt, wird eingesperrt und anschliessend schimpflich

aus dem Kloster gejagt, sofern er den Kerker überlebt. Doch im Gegenzug zu diesen möglichen Torturen offeriert Columban etwas ungleich Kostbareres als nur ein bequemes Dasein: **ein vorbildliches Christenleben. Und Bildung.**

Die Novizen lernen im Kloster Latein sowie Lesen und Schreiben, sie lernen die Bibel und die Klassiker kennen.

Während der Völkerwanderung, also während des Ansturms hauptsächlich germanischer Stämme auf das Imperium Romanum, war der Westen des antiken Kaiserreichs aufgeteilt worden.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Zur selben Zeit war Chlodwig zum christlichen Glauben übergetreten und liess sich in Reims vom Bischof taufen. Jonas von Bobbio klagt Jahre später: **„Zu dieser Zeit war, sei es wegen der vielen Feinde von aussen oder aufgrund der Sorglosigkeit der Bischöfe, der christliche Glaube beinahe aus diesen Ländern verschwunden».**

Columban, so Jonas, habe geholfen, das Christentum vor dem Untergang zu bewahren.

Das darf als Übertreibung verstanden werden: Zumindest in den Städten existiert das Christentum, es ist nicht verschwunden». Jonas' „Biografie» des Columban ist eine fortwährende Laudatio, eine Heldenschrift. Doch es ist unbestritten: **Vom tiefen Glauben der irischen Mönche geht eine magische Anziehungskraft auf die christlichen Franken aus.**

Aber wieso ist das Christentum ausgerechnet in ihrer irischen Heimat so stark, dass es Missionare aussenden kann? Auf einer Insel, die niemals römisch gewesen ist? Auf der sich eine keltische Kultur etabliert hat, in der Könige über einzelne Stämme gebieten und Sippen auf verstreuten Höfen leben. In der Druiden Religion und Wissen über Jahrhunderte mündlich weitergeben. In der herumziehende Barden Epen vortragen.

Eine Insel, auf der keine einzige Stadt gegründet wird und auf der kaum Bücher geschrieben werden. Die Römer, die England zur Provinz gemacht haben, wissen von dem entlegenen Eiland. Doch es macht sich nie jemand die Mühe, die Insel zu unterwerfen. Regelmässig segeln Händler mit Weinfässern von Bordeaux aus hierher. Und manchmal suchen irische Piraten die britische Küste heim und rauben Sklaven. Noch in der Antike – keiner weiss wann und wie, vielleicht durch einen jener Händler oder Sklaven – **hören die Iren allerdings zum ersten Mal vom Christentum.**

Energisch missioniert werden sie aber erst im 5. Jahrhundert: von Patrick, dem späteren Nationalheiligen.

Patrick ist Britannier, Sohn eines römischen Beamten und christlichen Diakons, der als Sechzehnjähriger von Menschenjägern nach Irland verschleppt wird. Jahre später flieht er, gelangt bis nach Südgalien und Italien.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Er wird Geistlicher, vermutlich wird im gelehrten Kloster Lerins an der Cote d'Azur aufgenommen.

432 kehrt er auf die Insel zurück, auf der er einst als Sklave schuften musste – nun als Missionar.

Es ist wohl nicht übertrieben Patrick als einen der erfolgreichsten Missionare der Kirchengeschichte zu bezeichnen:

Die Insel der Druiden wird dank seines Wirkens zur Insel der Mönche. Und was ganz ausserordentlich ist: **Irland wird christlich – ganz ohne Märtyrer.** Kein früher Christ ist hier bezeugt, der von den Heiden erschlagen worden wäre.

Während Westrom zerbricht, entwickelt Irland also eine einzigartige keltisch-christliche Mischkultur. Die Gründe dafür sind mysteriös. Offenbar passt sich die neue Religion den alten Traditionen an, und **Mönche werden zu den Erben von Druiden und Barden.**

Der Papst residiert in der Metropole Rom, Bischöfe in den bedeutenderen Städten, Priester auf den Dörfern.
In Irland dagegen existieren keine Städte nach römischem Vorbild.

Hier werden Klöster die Bausteine der neuen Religion.

Klöster, die man sich eher als religiös transzendierte traditionelle Gehöfte vorstellen muss, nicht als prächtige Bauten. In ihnen herrschen Äbte über die Brüder wie Patriarchen über die Sippen.

Oft wird die Würde des Abtes sogar im jeweiligen lokalen Adelsclan vererbt.

Schliesslich wird das Kloster im Bewusstsein der Menschen so sehr zum Zentrum ihres Lebens, dass dessen lateinischer Name – monasterium – im Irischen zum allgemeinen Begriff für «Familie» wird: «muintir»

Manche Klöster gleichen wohl schäbigen Bauernhöfen am Waldrand und sind kaum mehr als ein paar grob zurechtgezimmerte Gebäude.

Andere jedoch ziehen Hunderte Mönche an und werden zu Festungen des Glaubens, zu umwallten Anlagen mit hallengrossen Kirchen und Gasthöfen, mit Vorratskammern und, vor allem, mit Skriptorien.

Denn mit dem Christentum kommt auch die lateinische Sprache nach Irland, die Literatur der Römer, die nun von jungen Mönchen studiert und einer in Irland nach und nach entwickelten neuen Handschrift vervielfältigt wird.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Eines dieser Klöster ist Bangor am Belfast Lough, und einer der wissbegierigsten Novizen ist ein junger Mann aus Leinster, der seine flehende Mutter, laut der Vita des Jonas, rüde davongestossen hat, **weil er unbedingt Mönch werden wollte: Columban. Der Junge – sein Name bedeutet „das Täubchen» - wird um 540 geboren.**

Columban schliesst sich einem herumziehenden «heiligen Mann namens Sinell» an. **Heilige Frauen, heilige Männer – dies sind Irlands Abenteurer Gottes, fromm-fanatische Christen, die ruhelos über die Insel wandern.** Hier schimmert wohl das keltische Erbe durch: Es sind die Nachfahren der Druiden und Barden, hoch angesehene, doch heimatlose Weise, die Religion und Bildung dort vermitteln, wohin die Füsse sie gerade tragen.

Und über Bildung verfügt dieser heilige Mann Sinell: Columban studiert bei ihm die Bibel. Lesen und schreiben auf Latein beherrscht er bereits. Der Junge, durch Irland ziehend, ist mit 16,17 Jahren wohl schon besser gebildet als die allermeisten der zu seiner Zeit lebenden Mitteleuropäer. Schliesslich verlässt Columban Sinell und wird Mönch im Kloster Bangor, wo er, so Jonas, «fastet und betet». Doch diese irischen Mönche sind eben nicht bloss asketisch und fromm, sie sind auch wissbegierig.

Über Jahre studiert Columban die Bibel und die Kirchenväter, verfeinert sein Latein – und verschlingt auch, was an antiker Literatur Irland erreicht.

Das ist eines der Wunder Irlands: Mit Patrick, der noch römischer Bürger war, kamen wohl auch Roms Bücher auf die Insel.

Wer bringt die kostbaren Pergamente über die Irische See? Niemand weiss es. Doch hinter irischen Klostermauern werden uralte Texte kopiert.

Columban kennt die Schriften von Persius und Vergil, Horaz, Ovid, Sallust. Was mag ein irischer Mönch in den Metamorphosen des Ovid, den Epen eines Vergil, den Historien eines Sallust gelesen, wie mag er sie verstanden haben?

Als kostbares Erbe einer untergegangenen Zeit?

Als leuchtendes Vorbild, das es wieder aufzurichten gilt?

Als bald beginnt Columban, selbst zu schreiben: Briefe, gelehrte Texte, vermutlich sogar Gedichte in lateinischen Hexametern. Um Gottes Willen zu erforschen, so hält er fest, ziemt jedem Christen Gelehrsamkeit – ein „Intellekt, der alles überprüft und, da er in dieser Welt nichts findet, was ihn für immer bleibt, überzeugt wird durch die Vernunft von dem einen Gut, das ewig währt».

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Vielleicht sind es jene antiken Epen, die in dem strengen Mönch eine unbezähmbare Sehnsucht wecken: sich dieses verwehte Römische Reich, aus dem Vergil und Ovid sprechen, mit eigenen Augen anzusehen – eine Pilgerreise zum Relikten einstiger Grösse zu unternehmen, als Missionar und Gelehrter.

Tatsächlich beginnt mit Columban eine der gleichwohl entscheidenden wie auch rätselhaften Bewegungen des frühen Mittelalters:

Irische Mönche, gedrillt in den einheimischen Klöstern, werden vom späten 6. Jahrhundert an und bis ins 8. Jahrhundert hinein auf den europäischen Kontinent ausziehen, um ihn zu missionieren.

Sie werden Klöster gründen, die heiligen Schriften mitbringen und kopieren – und sie werden einheimische Schüler gewinnen, die weiterwirken.

Die irischen Mönche bezeichnen sich selbst «peregrini», als Pilger. Ihre «perignatio» ist das grösste Opfer, das sie für ihren Glauben bringen können. Sie verlassen nicht nur ihre Familien und ihre Heimatorte, sie verlassen die gesamte ihnen bekannte Welt der irischen Insel. Und begeben sich auf einen entfernten Kontinent, dessen Bewohner nicht einmal die Sprache mit ihnen gemein haben.

Die asketische Forderung nach der Loslösung von allen Bindungen wird hier auf den Höhepunkt getrieben.

Columban scharf „eine Gruppe von Brüdern« aus Bangor um sich, nicht zufällig genau zwölf, wie die Apostel. Sie besprachen ihre Pläne» - auch hier hätten wir von Jonas gern mehr Einzelleiten erfahren – und brechen dann Richtung Frankenreich auf, „um die Saat des Heils zu säen«. Mit einem Boot überqueren sie die Irische und die Keltische See und **erreichen im Jahr 591 die Küste des Kontinents, bei Saint- Gildas-de-Rhuys, in der Bretagne.**

Von dort ziehen sie ins Frankenreich, das zu dieser Zeit in drei Teilreiche splittet, ist; jedes wird von einem Merowinger Spross regiert.

Es ist vermutlich König Guntram von Burgund, der als erster Herrscher von den Fremden hört.

Er lässt Columban zu sich kommen – und Monarch und Mönch schliessen ein Abkommen, bei dem jeder gewinnt:

Die Iren dürfen in Guntrams Reich Klöster errichten.

Fortan hat Columban eine feste Basis, von der aus er wirken kann.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Und Guntram gewinnt die Möglichkeit sich als christlicher Stifter zu zeigen, als Schutzherr über die Klöster.

Gleichzeitig sind die Missionare Werkzeuge seiner königlichen Macht: Sie tragen den Glauben auch in die ländlichen, teils verwilderten Gebiete.

Und so weist Guntram den Iren die Vogesen zu.

Die drei Klöster, die Columban dort in **Anne Grey, Luxeuil und Fontaine gründet**, beherbergen bald insgesamt **200 Mönche**.

Vor allem die Jugend des fränkischen Adels kommt, um hier zu leben.

Warum aber sind Columban und seine Brüder ungemein erfolgreich, beim König ebenso wie beim Volk? Wie haben die gallischen und fränkischen Fischer, Bauern, Handwerker auf diese Fremden reagiert?

Auf seltsame Männer mit seltsamer Haartracht und seltsamen Gewändern?

Columban muss auf Latein gepredigt haben.

Schnell wird er beliebt, weil seine Lehre mit Eloquenz geschmückt war und verstärkt wurde durch seine Tugend», wie sein Biograf schreibt.

„Eloquenz» trifft es vielleicht nicht richtig, doch Columban, so darf man vermuten, **ist ein packender Redner.**

Vor allem aber gewinnen seine Worte **noch dadurch an Gewicht, dass er und seine Brüder asketisch leben.**

Ihr eigenes Vorbild inspiriert sowohl den Adel als auch das einfache Volk.

Zudem macht sich Columban mit angeblichen Wunderheilungen einen Namen.

Ein Mann etwa, so überliefert Jonas, kommt zu Columban, weil seine Frau vom Fieber gezeichnet sei. Die Mönche beten, und, siehe, die Frau ist geheilt!

Bald pilgern, so der Biograf, ganze «Menschenmengen und Gruppen von Gebrechlichen» zu ihm.

Novizen lernen im Kloster Lesen und Schreiben, lernen die Bibel und andere christliche Texte.

Und doch ... ob Wort und Wunder, Pflege und Bildung allein die Menschen ins Kloster gebracht hätten?

Möglicherweise ist es eine ganz andere, eine geniale Idee, welche Columbian verbreitete:

die Beichte.

Keiner der Apostel hat je bei Jesus gebeichtet, die Bibel kennt die Beichte nicht!

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Zwar gab es in der Antike bei den frühen Christen den Brauch, seine Sünden der Gemeinschaft zu gestehen, Doch die Beichte der christlichen Kirchen ist vor dem Eintreffen der irischen Mönche eine Sache unter Geistlichen.

Columban schreibt, dass «niemand zur Messe gehen sollte mit unreinem Herzen, denn der Altar ist das Tribunal Christi, und Leib und Blut, die dort liegen, verurteilen denjenigen, der sich unwürdig nähert».

**Wie aber kann der Abt garantieren, dass sich nur Würdige nähern?
Indem er seine Glaubensbrüder auf Sünden hin ausforscht.**

Zweimal täglich, vor dem Essen und vor dem Schlafengehen, muss jeder Mönch in Luxeuil beichten. Doch Columban führt den Brauch auch für Laien ein:

Gestehe mir deine Sünde, und ich verurteile dich zu einer Strafe!

Die kann für Laien zum Beispiel darin bestehen, seine Haare nicht mehr zu waschen. Wer Inzest beichtet, der wird von Columban lebenslang ins Exil geschickt.

Doch andererseits: welch eine Hoffnung!

Was für ein genialer Psychotrick, der dem Sünder sein gutes Gewissen und zugleich der Kirche ihre Macht sichert!

Columban verbreitet vor allem die Ohrenbeichte: Der Sünder gesteht im Einzelgespräch einem Geistlichen seine Verfehlungen.

Während in der christlichen Urkirche die Beichte noch meist öffentlich einer Gruppe abgelegt wurde, wird nun der einzelne Mönch, der Beichtvater, zum Bindeglied zwischen dem Laien und der Vergebung seiner Sünden.

Und der Sünder geht einen Pakt zwischen eben Gott und den schwachen Menschen ein: Jede, wirklich jede Sünde kann dir vergeben werden, sofern du nur beichtest und büsst. Kein Verbrechen ist so schwerwiegend, dass es vor Gott nicht wiedergutmachen wäre -wenn man sich denn Columban und seinen Mönchen anvertraut.

Man stelle sich das vor: **Europa ist eine Welt, in der jedermann zu jeder Zeit durch Kriege, durch Hunger, an Lepra sterben kann.**

Zugleich predigt Columban diesen verschreckten Menschen die Lehre Christi – die zwar grossartig ist, aber strenge Gebote vor die Erlösung setzt.

Sind also alle Menschen verloren? Nein, antwortet Columban: Du wirst wahrscheinlich bald sterben, und du begehest sicher viele Sünden – aber du kannst ein ruhiges Gewissen haben, solange du beichtest!

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Die Ohrenbeichte nach dem Vorbild Columbans wird schliesslich zum Erfolgsmodell der katholischen Kirche:

Im Jahr 1215 verpflichtet Papst Innozenz III alle Christen darauf, mindestens einmal im Jahr ihre Sünden zu gestehen – und droht allen Priestern, lebenslange Klosterhaft» an, sollten sie das Beichtgeheimnis verletzen.

Einige fromme Edelmänner helfen den zornlodernden irischen Mönchen, sie bringen sie nach Rouen und weiter nach Paris. Von dort aus reist Columban nach Metz und per Boot über die Mosel weiter nach Koblenz. Er biegt auf den Rhein, lässt sich stromauf ziehen bis nach Mainz.

Columban, inzwischen ein Mann von weit mehr als 60 Jahren, sieht auf dieser Fahrt Ruinen, verfallende Zeugen einstiger Grösse, Relikte von Rom. Er besucht Altäre mit Gebeinen von Heiligen, die lange vor ihm gewirkt hatten. Es waren römische Missionare gewesen, die den Menschen in diesen Gegenden den Glauben gebracht hatten.

Denn nach drei Jahrhunderten Verfolgung im römischen Kaiserreich hatte die christliche Lehre endlich Schutzherrn gefunden:
Im Jahr 312 war Kaiser Konstantin I, zum Christentum übergetreten, Theodosius I. ernannte die christliche Religion gar zur einzig richtigen und machte ab 380 alle anderen Formen des Glaubens strafbar.

Doch selbst unter einem Kaiser Theodosius war das **Christentum** im Westen des Römischen Reiches **eine Religion der Herrscher geblieben, der hohen Beamten, der Gelehrten der Städter – der Elite** (genau wie heute: CH-Parlament, Bundesrat und Medien!!!).

Mit biblischen Engeln, Teufel, Fegfeuer, Hölle = mit abstrusen Märligeschichten
> Heute noch! Wie bei allen anderen Religionen ja auch!

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Dies je nach Land, in das man «zufällig» hineingeboren wird, von West nach Osten: Christen, Moslem, Hindu, Buddha, Shintoismus, mit 1000enden von höchst widersprüchlichen Göttern und Gurus. Reine «regionale» Gehirnwäschen im Kindesalter (bei uns Taufe!).

Je ferner deshalb Rom, je ferner die nächste Metropole gelegen hatte, desto stärker war im Volk noch der Glaube an die alten Götter und an magische Rituale verwurzelt. Und in manche Regionen Germaniens war der Glaube gar nicht erst vorgedrungen.

Im Jahr 611 erreichen Columban und seine Begleiter den Bodensee. Wieder sucht sich der Abt römische Ruinen aus, um ein Kloster zu gründen. Er stösst auf Relikte von Brigantia – Bregenz.

Fortan lebt Columban am Rande des Heidenlandes. Die Stammesgruppe der Sueben (Schwaben), die auch am Bodensee siedelt, ist in der Antike nie vollständig missioniert worden.

Einige Alemannen sind zwar von fränkischen Geistlichen getauft worden, doch, so Jonas, «lebten sie in heidnischem Unglauben»

Aber Bregenz, so schreibt Jonas, habe Columban von Anfang an „nicht gefallen». Tatsächlich verschreckt die Wildheit der Sueben den fürchterlich strengen Iren schliesslich doch.

612 zieht Columban weiter, diesmal über die Alpen. Inzwischen ist er um die 70. Er wandert zu den Langobarden, gründet noch einmal ein Kloster in der Wildnis: Bobbio im heutigen Norditalien.

Dort haucht er am 23. November 615 sein Leben aus, anderthalbtausend Kilometer von Bangor in Irland entfernt, von denen er die meisten zu Fuss zurückgelegt hat.

Er hat mehrere bedeutende Klöster in St. Gallen, Germanien und Italien gegründet, in denen einheimische Mönche ausgebildet werden, hat zahlreiche Menschen inspiriert.

Sein Begleiter Gallus etwa, ist in Bregenz bei den Sueben geblieben.

Er beherrscht deren germanische Sprache und wird noch mehr als dreissig Jahre wirken und sie erfolgreich missionieren.

Nach ihm sind noch heute ein Kloster, eine Stadt, eine Region benannt: Sankt Gallen.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Auf Columbens Spuren werden zwei, drei Jahrhunderte lang weitere irische, später auch schottische und englische Missionare auf den Kontinent gehen. Kilian etwa, der Heilige von Würzburg., Coloman, der erste Patron von Niederösterreich.

Bonifatius, der im 8. Jahrhundert in Mittel- und Süddeutschland missioniert.

Bei Mainz predigt um 640 der irische Mönch Disibod. Auf dem nach ihm benannten Berg gründen Benediktiner später das Kloster Disibodenberg, in dem **Hildegard von Bingen** ihre kirchliche Laufbahn beginnen wird.

Iren missionieren in Freiburg, Strassburg, Salzburg. Und noch im 10. Jahrhundert leiten sie ein bedeutendes Kloster in Köln.

Irische Schreiber gelten als hochgeschätzte Experten. Ihre Hymnen sind der Grundstock der christlichen Liederbücher. Sie haben zahllosen Franken, später auch Alemannen, Sachsen, Friesen Lesen und Schreiben beigebracht.

Mit all dem haben die Iren nicht allein die christliche Religion nachhaltig geprägt, **sondern auch die europäische Kultur – fast ein Jahrtausend lang, vom 6. bis zum 16. Jahrhundert,** ist die katholische Kirche das wichtigste Band, das die verschiedenen Reiche Europas verbindet, ist Latein die gemeinsame Sprache, sind die Klöster die wichtigsten Orte, an denen antike Texte bewahrt werden.

Was wir „das christliche Abendland« nennen und als Fundament des modernen Europas erachten – die Frommen, strengen, ewig unruhigen irischen Mönche waren die Geburtshelfer bei dessen Entstehung.

Aber: Unsere Elite (BR, SR, NR und Medien), in ihrer Uneinsichtigkeit und Dummheit,
halten unverändert an diesen **abstrusen Religions-Geschichten, auf einer kinderverachtenden Art, geistig total fehlgeleitet, fest.**
Überdies besuchen sie gerne medienwirksam ihr Oberhaupt, den **«Papst» in Rom.** NZZ Meldung vom 6.5.2022:
Die Schweiz eröffnet nach 150 Jahren eine Botschaft beim Vatikan!
Eine absolute Einseitigkeit: was ist mit den anderen Religionen **mit ihren ebenso naiven und dummen Märligeschichten?**
Sie allen fallen beim Thema:
«eigenständiges Denken» ausser Traktanden.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Ihre Logik ist, für alle uneingeschränkt erkennbar, ausgeknipst!
Sie merken ihr öffentlich zu Schau gestelltes «geistiges Defizit», nicht einmal!

Dies trotz Internetzeitalter, in welchem alle Infos zur Verfügung stehen und trotz bekannten Evolutions- und weiteren Wissenschaftserkenntnissen.

Die Meldung von heute:

70 Prozent unserer CH-Parlamentarier bekennen sich immer noch **zur christlichen Religion** (um wiedergewählt zu werden?).

Sie scheinen sich für ihr Denk-Unvermögen nicht einmal zu schämen.

Und dies Im Internetzeitalter, wo alles nachgeprüft werden kann!

Kein Wunder haben wir auf der Welt, die Politik und **die (Religions-) Kriege**, die wir heute bedauerlicherweise zu verzeichnen haben.

Nachdenken ist erlaubt!

Wollen und sollen wir weiterhin betrogen und belogen werden?

Wer getraut sich von der Elite und den Medien den Faden aufzunehmen?

Bei aller Verschiedenheit ihrer Religionen eint es gläubige Katholiken, Protestanten, Juden oder Moslems, **dass sie mehr Kinder als ihre nichtgläubigen Mitmenschen haben.**

Traditionell propagieren alle grossen monotheistischen Religionen patriarchalische Familienwerte.

Frauen haben danach die vorrangige Verpflichtung, Kinder zu bekommen und diese zu erziehen, Männer sind angehalten, Frau und Kinder zu schützen und materiell zu versorgen.

Fortpflanzungsfeindliches Verhalten wie Scheidung, Abtreibung oder Homosexualität sind in allen grossen Religionen geächtet.

Historisch haben sich Glaubensgemeinschaften mit solchen Familienwerten durchgesetzt, weil die Weitergabe einer Religion an möglichst zahlreiche Nachkommen eine effektivere Form ihres Verbreitens ist als die mühsame Missionierung Andersgläubiger.

Tatsächlich nimmt auch heute weltweit die Zahl religiöser Menschen zu.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Das liegt unter anderem daran, dass vor allem islamische Länder, in denen Religion eine grosse Bedeutung hat, ein starkes Bevölkerungswachstum aufweisen.

Gegenwärtig leben rund 1,57 Milliarden Muslime rund um den Globus.

Zwei Drittel aller Muslime weltweit, etwas über eine Milliarde Gläubige, konzentrieren sich in nur zehn Ländern:

Indonesien und Pakistan sind mit geschätzten 203 Millionen beziehungsweise 174 Millionen Muslimen darunter die grössten und zugleich am stärksten von der islamischen Religion dominierten Staaten.

An dritter Stelle folgt bereits Indien – dort sind zwar nur etwa 13 Prozent der Gesamtbevölkerung muslimischen Glaubens, angesichts der enormen Einwohnerzahl handelt es sich allerdings um 161 Millionen Menschen.

Es folgen mit Bangladesch, Ägypten, Nigeria, dem Iran, der Türkei, Algerien und Marokko weitere sieben Staaten, deren Bevölkerungen, mit Ausnahme der von Nigeria, fast ausschliesslich muslimischen Glaubens sind.

In Nigeria stellen Muslime etwas mehr als 50 Prozent der Bevölkerung.

Hauptquelle: GEO 01/2019, «Der Rebell Gottes»

4. Ursprung und Anfänge des Christentums

Die Wurzeln des Christentums liegen im Judentum im römisch beherrschten Palästina zu Beginn des 1. Jahrhunderts. Es geht zurück auf die Anhänger des jüdischen Wanderpredigers Jesus von Nazaret. Mit dem Judentum ist das Christentum insbesondere durch den ersten Teil seiner Bibel verbunden, der den jüdischen heiligen Schriften des Tanach entspricht und im Christentum Altes Testament genannt wird.

Ohne das Alte Testament wäre der christliche Glaube geschichtslos und bliebe unverständlich.

Christen lesen die Texte des Alten Testaments allerdings von Jesus Christus her und auf ihn hin (christologische Interpretation).

Das Christentum verbreitete sich in kurzer Zeit im Mittelmeerraum. Dabei übte der Hellenismus erheblichen Einfluss auf das christliche Denken aus.

Die gesamte Christenheit wird als Ekklesia angesehen, als Leib Christi mit Christus als Haupt.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Jeder einzelne Christ stellt ein Glied dieses mystischen Leibes dar. Manche christlichen Theologen unterscheiden zwischen der „unsichtbaren Kirche“, die alle gläubigen Christen aller Konfessionen umfasst, und der sichtbaren Kirche, deren Mitglieder mehr oder weniger gläubig sein können.

Innerhalb des Christentums entstanden bald mehrere Gruppierungen bzw. Strömungen, manchmal durch politische Motive oder geographische Gegebenheiten, aber auch durch abweichende Lehrmeinungen.

4.1 Die Anfänge

Das Christentum hat seinen Ursprung innerhalb des Volkes Israel (Plagiat)

Jesus wird als Jude geboren, er lebt als galiläischer Wanderprediger in den religiösen Traditionen seines jüdischen Volkes und verkündet in neuer Weise das Kommen der Königsherrschaft Gottes. Durch seine Auferstehung wird er als Begründer einer neuen (zunächst innerjüdischen) Bewegung verstanden.

Auch seine Jünger*innen waren jüdische Menschen. Paulus, der Völkerapostel, war Diaspora-Jude und hat das immer wieder betont (Röm 11,1; 2 Kor 11,22f; Gal 1,13f; Phil 3,5f).

Die neue Bewegung existierte von Anfang an in Jerusalem und in Galiläa (z.B. Apg 9,31) **und verstand sich als eine Gruppierung innerhalb des Gottesvolkes Israels, als innerjüdische Erneuerungsbewegung, keineswegs als neue, eigenständige Religion.**

Man besuchte die Gottesdienste im Tempel, betete und opferte dort, hielt die Sabbatruhe ein, befolgte die Speisevorschriften, orientierte sich an den heiligen Schriften Israels.

Diese bildeten den geistigen Rahmen, um die Jesus-Verkündigung überhaupt einordnen und verstehen zu können.

Wie wichtig der neuen Bewegung für ihre religiöse Ausrichtung die Schriften Israels waren, belegen die zahlreichen Zitate in den Jesus-Schriften. Immer wieder finden sich z.B. in den Evangelien Zitate aus dem Tenach, die bewusst eingesetzt werden, um Jesu Wirken und Sterben im Kontext jüdischen Glaubens auszudrücken.

Den Hörerinnen und Lesern war dieser Erzählkontext vertraut. Das häufige Zitieren zeigt auch: In den Schriften Israels war die Jesus-Bewegung zu Hause. **Sie lebte und dachte in den jüdischen Traditionen, fand in ihnen ihre religiöse Heimat. Sie sind Basis und Auslegungshorizont ihres Glaubens.** So erhält der reiche Mann von Abraham den Rat *Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören* (Lk 16,29 ZB).

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Später hat das frühe Christentum nicht nur am vollen Textumfang und Wortlaut der Schriften Israels festgehalten, sondern es ordnet seine „neuen“ Schriften *hinter* dem Tenach ein.

Damit legt es eine eindeutige Leserichtung fest, vom Alten zum Neuen und nicht umgekehrt.

Die spätere Kanonisierung legitimierte und festigte diese Reihenfolge. Dabei wurde trotz erheblicher Widerstände nicht in den jüdischen Wortlaut der Texte eingegriffen, jedoch ihre Reihenfolge verändert: Die prophetischen Schriften werden an das Ende des Israel-Teils der christlichen Bibel gestellt. Damit wird der Verweis auf das Kommen Christi deutlicher.

Mit dem Apostelkonvent (48 n.Chr.) und der zweiten (48-51/52 n.Chr.) und dritten Missionsreise (52-55 n.Chr.) des Völkerapostels Paulus erfolgt mit dem Übergang nach Europa eine neue theologische und geographische Ausrichtung innerhalb des frühen Christentums.

Paulus besuchte bei seinen Reisen immer zuerst die Synagoge und erzielte dort mit der neuen Botschaft seine ersten Missionserfolge.

Hier traf er auf Juden, auf Proselyten und Gottesfürchtige.

Zur Jesus-Bewegung bekennen sich nun nicht-jüdische Menschen aus dem griechisch-römischen Kulturkreis. So verlagert sich der Schwerpunkt der frühchristlichen Bewegung weg von Jerusalem nach Kleinasien/Griechenland, und es tritt die Frage auf:

Welche Stellung haben sie in der neuen Gemeinschaft?

Sollen sie sich zunächst zum Judentum bekennen, die grundsätzlichen jüdischen Regeln einhalten (vor allem Beschneidung, Speisegebote, Sabbat), um dann durch die Taufe aufgenommen zu werden? Dies wurde lebhaft diskutiert und fand beim Apostelkonvent eine erste Lösung.

Nicht-jüdische Menschen erhalten einen vollwertigen Status innerhalb der Gemeinschaft.

Mit der Verlagerung des Zentrums des „neuen Weges“ (Apg 19,23) in den kleinasiatischen Bereich und dem Verzicht auf die zentralen jüdischen Identitätsmerkmale (Beschneidung und Speisegebote) für die Aufnahme neugewonnener nicht-jüdischer Anhänger setzt ein **allmählicher Prozess ein, in dem sich das frühe Christentum von seiner jüdischen Mutterreligion löst und sich als Selbständige Religion herausbildet.**

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

„Insgesamt lässt sich die Geschichte der frühen Christenheit als eine Geschichte der Selbstdefinition im Gegenüber zu Juden- und Heidentum verstehen.

4.2 Identität durch Abgrenzung

Im Zentrum der Verkündigung Jesu steht die Botschaft von der nahen Herrschaft des Gottes Israels. Jesus wollte Israel als Zwölf-Stämme-Volk erneuern und die Zerstreuten, Verstossenen und an den Rand Gedrängten sammeln. Die Tischgemeinschaft wurde ihm zum Zeichen und Abbild der neuen Gemeinschaft. Ausgangspunkt seiner Botschaft ist die Forderung, zu Gott umzukehren (Mk 1,15). Trotz aller Kritik an den sozialen und politischen Umständen und seiner kritischen Auseinandersetzung mit den jüdischen Glaubensgeschwistern, stellt er nie die Erwählung Israels grundsätzlich in Frage.

Neben dieser positiven Einstellung Jesu zu seiner jüdischen Religion lässt sich bereits in den Evangelien eine allmählich einsetzende Kritik an jüdischen Positionen beobachten. Kritische Aussagen in der Botschaft Jesu werden verschärft bzw. ins Grundsätzliche gezogen.

Jesu Worte werden unter veränderten Verhältnissen neu interpretiert. Streitgespräche, wie sie unter Rabbinen üblich waren, werden zu feindseligen Auseinandersetzungen zwischen Jesus und „den Juden“ hochstilisiert.

Um 130. n.Chr. ordnet der Kaiser Hadrian die Errichtung einer römischen colonia namens Aelia Capitolina auf den Ruinen Jerusalems an. Er verschärft das Beschneidungsverbot und lässt ein Jupiter-Heiligtum auf den Ruinen des alten Tempels errichten. Da bricht unter der jüdischen Bevölkerung ein Aufstand unter Führung eines Simon bar Kochba aus. Zunächst sind die Aufständischen erfolgreich, werden dann aber von den Römern vernichtet.

<u>Künftig darf kein Jude mehr Jerusalem und seine benachbarten Gebiete betreten. Damit ist das Ende jeder jüdischen Eigenstaatlichkeit besiegelt. Der Provinzname wurde in Syria Palästina umgewandelt.</u>

4.3 Die Auswirkungen

Mit der Hinwendung zur Völkermission (neben Paulus Mt 28,16-20) und dem daraus vertiefenden Bekenntnis zu Jesus als dem Messias entwickelt sich die ehemalige Gemeinde aus „Juden und Heiden“ hin zur reinen Völkerkirche, in der das jüdische Leben und die jüdische religiöse Praxis keine bedeutende Rolle mehr spielen.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Die Sammlung eigener christlicher Schriften und ihre Verwendung in Gottesdienst und Katechese **ersetzt dort allmählich die der jüdischen Schriften**, die nur noch der Vorbereitung auf die eigentliche Offenbarung Gottes in Jesus Christus dienen. Christ*innen lesen nun alle jüdischen Schriften als Voraussagen auf das, was sich in Christus erfüllt hat, und nehmen ihren theologischen Eigenwert als jüdische Schriften nicht mehr wahr.

Diese Christianisierung des späteren Israel-Teils der christlichen Bibel markiert die entscheidende Trennlinie zwischen jüdischen und christlichen Gemeinden. Es entwickeln sich zwei unterschiedliche Lebensweisen, die sich gegenseitig ausschliessen und zunehmend voneinander entfremden.

Beide behaupten, das „wahre Israel“ zu repräsentieren.

Die Taufe wird endgültig zum Aufnahme-ritus (öffentlicher Initiationsritus), der die Beschneidung ersetzt.

Das Abendmahl wird zum Integrationsritus (Gedächtnis- und Dankesmahl, ein Bundes- und Gemeinschaftsmahl), der die Opferriten ablöst.

Im 4. Jh. erfährt dieser Trennungsprozess sein Ende, seine Zuspitzung, als die Jesus-Christus-Bewegung durch Galerius (311) und die Kaiser Licinius und **Konstantin (313)** als staatlich anerkannte und geförderte Religion toleriert und als Reichskirche durch Kaiser Theodosius I. (379-395) anerkannt wird.

„Das bedeutete für die Kirche u.a. einen grossen Machtzuwachs. Aus den Verfolgten konnten nun Verfolger werden.

Juden wurden durch staatliche Verordnungen zunehmend benachteiligt.

4.4 Historische Entwicklung

In der römischen und byzantinischen Epoche gab es fünf gleichrangige christliche Patriarchate, denen jeweils die lokalen **Metropolen**, **Erzbischöfe** und Bischöfe unterstellt waren:

Rom, Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem.

Sollte über wesentliche Lehrfragen entschieden werden, wurde ein **Konzil** (eine Versammlung von Bischöfen) einberufen. Das höchste Ansehen genossen die **ökumenischen Konzile**, in denen Bischöfe aus den **fünf Patriarchaten** **zusammenkamen**. Mehreren Konzilien, die sich selbst als „ökumenisch“ betrachteten, wurde dieser Status wegen mangelnder Zustimmung der **Ortskirchen** allerdings später aberkannt.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Insgesamt gab es von 325 bis 787 sieben ökumenische Konzile,

die bis heute von der katholischen, den orthodoxen, den anglikanischen und den meisten evangelischen Kirchen anerkannt werden;

einige protestantische Kirchen lehnen allerdings das Zweite Konzil von Nicäa wegen seiner Aussagen über die Bilderverehrung ab.

Nach dem Konzil von Ephesos 431 n. Chr. kam es zu einer ersten Spaltung, nämlich der Abspaltung der Apostolischen Kirche des Ostens („Nestorianer“).

Auf dem folgenden ökumenischen Konzil von Chalcedon wurde die Natur Christi als zugleich menschlich und göttlich definiert. Die miaphysitischen Kirchen, zu denen unter anderen die koptische Kirche, die syrisch-orthodoxe Kirche und die armenische apostolische Kirche gehören, betonen die Einigung (Enosis) der menschlichen und der göttlichen Natur Christi und lehnen die Lehre eines „zweifachen Christus“ ab, wie er im Nestorianismus vertreten wird. Die Reichskirche rezipierte die gemässigte Zweinaturenlehre des Chalcedonense, so dass sie Bestandteil der Dogmatik der meisten heute existierenden Konfessionen ist.

In den folgenden Jahrhunderten vertiefte sich in der Reichskirche die Entfremdung zwischen der östlichen und westlichen Tradition bis zum Bruch.

Die westliche Tradition entwickelte sich in der Spätantike und im frühen Mittelalter im weströmischen Reich, während die östliche Tradition in Konstantinopel, Kleinasien, Syrien und Ägypten entstand (Byzantinisches Reich). Die eigentlich dogmatischen Unterschiede bleiben zwar gering, aber die lateinische Kirche hatte in dieser Zeit Lehren entwickelt, die nicht von ökumenischen Konzilien abgesegnet worden waren (z. B. Erbsündenlehre, Fegefeuer, Filioque, päpstlicher Primat des Papstes).

Weitere Unterschiede bestanden seit langem bezüglich politischer Umgebung, Sprache und Fragen des Ritus und der Liturgie (Samstagsfasten, Azuma).

Die Situation spitzte sich im 11. Jahrhundert zu, so dass es 1054 zu einer gegenseitigen Exkommunikation zwischen dem Papst und dem Patriarchen von Konstantinopel kam. Dieses Datum gilt üblicherweise als Beginn des morgenländischen Schismas.

Die Westkirche erfuhr durch die Reformation des 16. Jahrhunderts eine tiefgreifende Spaltung.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Die Anliegen der **Reformatoren** betrafen vor allem das **Kirchen-** und **Sakramentenverständnis** und die **Rechtfertigungslehre**. Die reformatorische Bewegung führte zu mehreren parallelen Kirchenbildungen, von denen sich im weiteren Verlauf neue Gruppierungen lösten, die in den folgenden Jahrhunderten zum Teil zu Kirchengemeinschaften zusammenfanden.

Nach ersten Ansätzen im 19. Jahrhundert (z. B. **Bonner Unionskonferenzen) kam es im 20. Jahrhundert zu einer Annäherung zwischen den Konfessionen und zu Formen des Dialogs und der Zusammenarbeit, die sich unter dem Stichwort **ökumenische Bewegung** zusammenfassen lassen.**

So sehen sich heutzutage Kirchen, die die zentralen Elemente der christlichen Lehre bejahen, als Schwesternkirchen, oder sie engagieren sich in ökumenischen Foren, wie beispielsweise dem **Weltkirchenrat** oder der **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland**.

Aufgrund der Abspaltung der neuen christlichen zur jüdischen Ursprungsreligion und im Zusammenhang mit den staatlichen Verordnungen breitete sich in der Kirche zunehmend **eine Haltung gegen Juden aus**, die von folgenden Elementen gekennzeichnet war:

- Die Juden sind schuld am Tod Jesu und tragen daher ein bleibendes Stigma.
- Die Verhaltensweisen von Juden in der Passion Jesu sind Charakterzüge der Juden schlechthin.
- Die Juden sind moralisch minderwertig.
- **Die Erwählung des jüdischen Volkes als Volk Gottes ist auf die Christenheit übergegangen**, die Juden stehen unter dem Gericht Gottes.
- Das äussere, sichtbare Kennzeichen für die Verwerfung der Juden durch Gott als erwähltes Volk ist die Diasporaexistenz.

Diese Kennzeichen lassen sich durch die Jahrhunderte hindurch verfolgen und sind Ausdruck des christlichen Antijudaismus, wie er bis ins 20.Jh. feststellbar ist.“

Erst nach 1945 gelingt es den beiden christlichen Kirchen, ihr Verhältnis zum Judentum auf eine neue Grundlage zu stellen:

- **Antisemitismus und Antijudaismus werden verurteilt.**
- Die bleibende Erwählung des jüdischen Volkes wird anerkannt.
- Schuld und Versagen zur Zeit des Nationalsozialismus werden bekannt.
- Christliche Mission von Juden ist nicht notwendig und wird abgelehnt.
- Es entwickelt sich eine grundsätzliche Solidarität mit dem Staat Israel.
- **Es wird theologisch bewusst, dass das Christentum mit keiner anderen Religion so eng verwurzelt ist wie mit dem Judentum.**

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

5. Konstantin der Grosse – der erste christliche Kaiser im Jahr 324 (Quelle: planet-wissen.de)

Konstantin der Grosse ging als erster christlicher Kaiser in die Geschichte ein und war eine der faszinierendsten Figuren des Abendlandes. Historiker sehen in ihm einen machthungrigen Politiker und rücksichtslosen Herrscher. Dennoch steht fest, dass er dem Christentum den Weg bereitete.

5.1 Schwieriger Start

Als Konstantin um das Jahr 280 im Gebiet des heutigen Serbiens, als möglicherweise uneheliches Kind geboren wurde, deutete nicht viel darauf hin, dass er einmal ein mächtiger Mann werden würde.

293 kam Konstantin nach Nikomedia (heute Izmit/Türkei) und wurde zum Offizier ausgebildet.

Zwölf Jahre später floh er zu seinem Vater ins heutige England. Dort starb sein Vater im Jahre 306. **Konstantin liess sich von den Truppen, die hinter ihm standen, zum Kaiser des weströmischen Reiches ausrufen.**

Dabei war er nach den Gesetzen der Tetrarchie eigentlich nicht der legitime Nachfolger. Denn das Amt des Kaisers wurde offiziell nicht an den Sohn vererbt. Doch Konstantin festigte seine Macht, indem er geschickt Allianzen schmiedete.

5.2 Kampf um die Macht

Im Jahr 309 hatte das römische Imperium vier Kaiser: Doch einer von mehreren Herrschern zu sein, reichte Konstantin nicht. Er wollte das Reich allein regieren. **Um sein Ziel zu erreichen, zog er im Jahr 312 nach Rom, das damals hinter dicken Festungsmauern lag.**

Nach einer legendären und eigentlich aussichtslosen Schlacht an der Milvischen Brücke siegte er mit seinen Truppen gegen seinen Konkurrenten Maxentius.

Vor dem Kampf soll Konstantin eine Vision gehabt haben. Demnach sei ihm am Himmel das Kreuz erschienen, das er daraufhin auf die Fahnen seiner Truppen aufbringen liess. Nach dem Sieg soll Konstantin sich auf den Christengott berufen haben.

Licinius und Konstantin verabschiedeten das Mailänder Toleranzedikt. In diesem liessen sie festschreiben, dass der christliche Glauben mit dem römischen Glauben an viele Götter (Polytheismus) gleichgestellt wurde.

324 besiegte Konstantin auch Licinius und wurde alleiniger Herrscher des römischen Imperiums.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

5.3 Gläubiger Christ oder Machtpolitiker?

Es lässt sich nur schwer sagen, ob Konstantin im Laufe seines Lebens wirklich zum gläubigen Christen wurde. Möglicherweise hatte auch seine Mutter, die sich 312 zum Christentum bekannt haben soll, Einfluss auf ihren Sohn genommen.

Möglicherweise wollte Konstantin mit seiner Hinwendung zum Christentum dazu beitragen, seine Macht zu manifestieren, indem er seinem Reich einen einheitlichen Glauben "verordnete". Denn die Christen im römischen Imperium hatten trotz aller Verfolgungen ihren Glauben nicht aufgegeben.

Sicher ist, dass in Konstantins Leben christliche Werte keine grosse Rolle spielten. So soll er unter anderem für den gewaltsamen Tod seiner Frau, seines Sohnes, seines Schwagers und seines Schwiegervaters verantwortlich gewesen sein.

Doch dass Konstantin dem Christentum den Weg bereitet hat, steht ausser Frage: Er stellte die christliche Religion mit dem Vielgötterglauben der Römer gleich.

Ausserdem räumte er den Bischöfen richterliche Befugnisse ein und legte den Sonntag als Feiertag fest. **Und er gab den Christen Friedhöfe und Kirchen zurück, die ihnen die römischen Herrscher während der zahlreichen Verfolgungen weggenommen hatten.**

Im Jahr 337 starb Konstantin der Grosse, wie er auch genannt wurde, in Nikomedia.

Glaubt man christlichen Quellen, so soll er auf seinem Totenbett den Bischof gerufen haben, um sich taufen zu lassen. Warum er sich erst kurz vor seinem Tod dazu entschieden haben soll, ist nicht überliefert.

Die Grabstätte des Kaisers liegt unter der Apostelkirche in Konstantinopel. Allerdings verschwanden seine sterblichen Überreste, als die Türken 1453 die Stadt eroberten.

Heute wird Konstantin wegen seiner umstrittenen Geschichte ausschliesslich in der Orthodoxen Kirche als Heiliger verehrt.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

6. Warum siegte das Nizäische Christentum über die anderen Formen des Christentums in der Spätantike?

Weil sich irgendeine Form durchsetzen musste, und dies manchmal von Zufällen abhängig ist, manchmal sogar von Gewalt. Wir wissen, dass auf einigen Kirchenkonzilen die Auseinandersetzungen mit Fäusten und Knüppeln ausgetragen wurden.

Den Kaiser Konstantin nervte diese Uneinigkeit der Christen so kolossal, dass er in theologischen Fragen ein kaiserliches Machtwort sprach und die Theologen so dazu zwang, eine bestimmte Ansicht zu akzeptieren — andernfalls würde das Christentum keine Staatsreligion.

Die Uneinigkeit unter den Christen war anfangs viel grösser, als uns die Theologen so gerne weismachen wollen. Es gab die Adoptionisten, die sich auf das Markusevangelium beriefen — Jesus war ein frommer Mensch, der von Gott bei der Taufe im Jordan *adoptiert* wurde. Im Markusevangelium bestreitet Jesus explizit, Gott zu sein. Ausserdem kommt er daher wie ein kynischer Wanderphilosoph, der also griechische Weisheitslehren verbreitete.

Jeder Evangelist hatte seinen eigenen Jesus, seine eigene Theologie.

Wer versucht, das zu harmonisieren — wie die meisten Theologen — der erfindet einen fünften Jesus, wie Bart Ehrman sagte.

Quellen: Ehrman, Bart D. 2006. *Whose Word Is It?: The Story behind Who Changed the New Testament and Why*. London: Continuum.

Misquoting Jesus: The Story behind Who Changed the Bible and Why. New York: HarperSanFrancisco. 2007

Dann haben wir noch den Jesus der Paulusbriefe, der wieder ganz anders war. Paulus wusste nichts von einem irdischen Jesus, sein Jesus ist ein himmlisches Wesen, das im Himmel von Dämonen gekreuzigt wurde.

Wir finden diverse gnostische Spielarten von Jesus: Das Lukasevangelium war ursprünglich gnostisch, wie auch das Johannesevangelium. Die eher gnostische markionitische Kirche war teilweise grösser als die katholische!

Die katholische Position war ein Kompromiss zwischen diversen anderen Ansichten. Man kann sehen, dass diese einen deutlichen Einfluss auch auf die Gestaltung der Schrift hatte:

Die Paulusbriefe sind katholisch überarbeitet worden.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Quellen: The Orthodox Corruption of Scripture: The Effect of Early Christological Controversies on the Text of the New Testament. Oxford University Press, USA. [The Orthodox Corruption of Scripture: The Effect of Early Christological Controversies on the Text of the New Testament.](#)

Price, Robert M. 2012. *The amazing colossal apostle: the search for the historical Paul*. Salt Lake City: Signature Books.

Ehrman, Bart D. 2011. *Forged: Writing in the Name of God: Why the Bible's Authors Are Not Who We Think They Are*. New York: Harper One.

Price, Robert M. 2000. *Deconstructing Jesus*. Amherst, N.Y.: Prometheus Books. *The Incredible Shrinking Son of Man: How Reliable Is the Gospel Tradition?* Amherst, N.Y.: Prometheus Books. 2003

Die orthodoxe katholische Position hat sich durchgesetzt und die anderen Ansichten entweder assimiliert, aufgesogen, oder unterdrückt — und sie haben die Geschichte aufgeschrieben.

So ging die ursprüngliche Vielfalt verloren.

Quellen: Ehrman, Bart D. 2005. *Lost Christianity: The Battles for Scripture and the Faiths We Never Knew*. Oxford [England]; New York, N.Y.: Oxford Uni Press.

Es sieht so aus, dass die ersten Katholiken nicht nur darüber bestimmten, welche Texte in das Neue Testament aufgenommen wurden, sondern diese auch entsprechend überarbeitet haben, um darüber ihre eigene Position zu begründen.

Letztlich haben sich die durchgesetzt, die am wenigsten Skrupel hatten, die Schriften zu ihren Gunsten zu fälschen.

Wir sehen also vier Kräfte am Werk:

- 1. Die Suche nach einem Kompromiss, vorangetrieben vor allem durch Kaiser Konstantin, der eine einheitliche Religion benötigte, und daher die kompromissbereiten Katholiken unterstützte.**
- 2. Wer am skrupellosesten die Schrift fälschte und verfälschte, konnte sich leichter durchsetzen, weil die Begründung aller Positionen immer durch die Schrift erfolgte — die man entsprechend ausgesucht hatte.**

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

3. Wer den Kaiser auf seine Seite ziehen konnte, wer ihm also am meisten Macht und Einfluss und eine einheitliche Religion versprechen konnte, konnte sich auch am besten durchsetzen.
4. Wer die Mehrheit für sich gewinnen konnte, konnte sich auch leichter durchsetzen. Dabei spielten auch Erpressung, Einforderung von Gefälligkeiten und Bestechung eine grosse Rolle.
Wenn man beispielsweise bei den Abstimmungen die Gegner vorher exkommunizieren konnte — was gerne gemacht wurde — dann liess sich auch damit die Mehrheit beeinflussen.

Das Nizäische Christentum konnte dies besser für sich ausnutzen als die vielen anderen Positionen und setzte sich daher durch.

Die sog. "Orthodoxie" setzte sich durch, die dann später über die Ermordung der Häretiker ihre Sichtweise festigen konnte.

Man kann Hunderttausend Häretiker abschrecken, wenn man nur einen von ihnen umbringt.

Man darf auch nicht vergessen, dass später der Besitz sog. apokrypher Evangelien bei Androhung der Todesstrafe verboten war. Dass wir Kenntnis über einige dieser verbotenen Evangelien haben, ist fast schon als Wunder zu bezeichnen. Wir kennen aber längst nicht alle, und daher wissen wir recht wenig über die vielen verschiedenen Spielarten des Christentums, und warum einige davon untergingen.

Das falsche Bild von Christen, die sich friedlich auf eine Sichtweise einigen konnten, wurde von der Orthodoxie bestimmt, die sich auf jede erdenkliche Weise durchgesetzt, friedliche Mittel wie jede Form unfriedlicher Mittel eingeschlossen. **Wie man anhand des Schicksals vieler Häretiker sehen kann, schreckte man nicht einmal vor Mord zurück.** Man müsste schon reichlich naiv sein, wenn man annimmt, dass man dann Skrupel hatte, Schriften zu seinen Gunsten zu fälschen. Im Gegenteil.

Die Wahrheit ist manchmal brutaler als die Fantasie.

Etwas mehr Licht auf die frühen Auseinandersetzungen wirft Deschner, in: Deschner, Karlheinz. 2001. *Kriminalgeschichte des Christentums 1, Die Frühzeit: von den Ursprüngen im Alten Testament bis zum Tod des hl. Augustinus (430)*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Arianer

Wenn immer beispielsweise auf den Besitz arianischer Schriften die Todesstrafe stand, wie kann man dann behaupten, dass es "friedliches Miteinander" mit den Arianer gab?

Wenn ich Mitglieder einer Gruppe mit dem Tode bedrohe, was anhand der Schriften geschieht, nicht anhand ihres Bekenntnisses, dann kann man beim besten Willen nicht von einem "friedlichen" Miteinander reden.

Dann gibt es auch zwischen investigativen, mafiakritischen Reportern und der Mafia ein "friedliches Miteinander", bei dem man dann Reporter ganz friedlich ermordet, damit Friedhofsruhe einkehrt und man es endlich friedlich hat.

In ideologischen Auseinandersetzungen wie zwischen den frühen Christen war die Wahrheit vermutlich das erste Opfer dieser Kriege.

7. Vom Siegeszug einer Idee

Fünf Wendepunkte in der Geschichte christlicher Mission:

7.1 DER ERSTE GROSSE SCHRITT:

«**Darum gehet hin und lehret alle Völker**», so der Missionsbefehl von Jesus Christus an seine Jünger. Und obwohl Rom die neue Religion bekämpft, sind immer mehr Menschen ergriffen von der Nächstenliebe dieser Christen, von ihrem Beharren auf Gleichheit.

Im Jahr 380 steigt die Untergrund-Ideologie zur römischen Staatsreligion auf.
Von da an werden die Anhänger heidnischer Kulte zwangsbekehrt.

7.2 MISSION MACHT:

Wladimir der Grosse sucht im 10. Jahrhundert nach einer neuen Religion als Klammer für sein wachsendes Reich der Rus. Angeblich lässt der Grossfürst Vertreter des Islam, Judentums, des Katholizismus vorsprechen, entscheidet sich aber für die christliche Lehre byzantinischer Prägung.

Das russisch-orthodoxe Christentum wird zur herrschaftsstützenden Lehre:
Alle Obrigkeit komme von Gott. Nach dem Ende der Sowjetunion gewinnt es Millionen neue Gläubige.

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

7.3 MIT KREUZ UND SCHWERT:

1099 erobern Kreuzritter Jerusalem.

1291 müssen sie sich der muslimischen Übermacht beugen.

Zur gleichen Zeit sind Christenheere dabei, die Gebiete auf der Iberischen Halbinsel von den Mauren zurückzuerobern.

1492 endet diese Reconquista», die Wiedereroberung, mit dem Fall Granadas.

Es folgen Zwangstauften der dort lebenden Muslime: Übertritt oder Exil.

7.4 ÜBER DIE MEERE:

Als die Spanier im 16. Jahrhundert Mittelamerika erobern, berichten sie vom **teuflischen Aberglauben der Einheimischen** – Mythen, die Missionierung und Eroberung als zivilisatorische Leistung erscheinen lassen.

Mit den Soldaten und den Händlern kommen stets auch die Missionare.

Und mit dem Kolonialismus wird das Christentum Weltreligion.

Und zwar ERFOLGREICHER DENN JE:

Vor einem Jahrhundert lebten in Afrika wohl zehn Millionen Christen, heute sind es mehr als 350 Millionen.

In Korea ist ihre Zahl von 300 000 im Jahr 1945 auf heute über elf Millionen allein in Südkorea gestiegen,

in China gibt es vermutlich mehr als 100 Millionen Christen.

Die missionarisch erfolgreichste Glaubensgemeinschaft ist die Pfingstkirche: Die religiösen Charismatiker tragen mit ihrer etwa in Nigeria oder Lateinamerika anwachsenden Anhängerschaft dazu bei, **dass aus dem Christentum eine Religion des Südens wird.**

Grundsätzlich handelt es sich überall um eine Zwangs-Christianisierung!

13.5 Die Christianisierung Europas und der Welt

Zu merken und unserer Jugend **weiterzuvermitteln** ist vielmehr:

Gott, «das Gesetz der Natur», braucht KEINE Kirchen!

Aber die Religionen (und offensichtlich die Eliten und die Politik) einen imaginären Gott, als Geschäftsmodell.

Niemand will das bis heute gemerkt, bzw. konstatiert haben!

Alle wollen mit ihrer, in ihrer Kindheit, von einer liebevollen und vertrauenswürdigen Mutter – **je nach Wohnort (mit unterschiedlichen Glaubensvorgaben)** **«zufällig» indoktriniertes Religion, recht haben** und später sogar in den **verkündeten «Himmel»** gelangen.

Der Weihnachtsmann, Osterhasen und ein Samichlaus lassen grüssen.

Weltweit Milliarden von Bürgern!?

(Japan z.B. = Shintoismus, Buddhismus)

Wo bleibt da der weltanschaulich neutrale Staat (ohne Kirchen)?

Nur gewisse Menschen benötigen heute noch Götter/Religionen, weil sie ganz offenbar

Selbst nicht in der Lage oder willens sind,

nach dem anerkannten, wissenschaftlichem Naturgesetz zu leben